

Wohin wir kommen

Kunsthhaus Nordstemmen - Rede zur Vernissage 07.01.2018

Der Weg ist nicht immer das Ziel, oft ist auch das Erreichen eines lang gesehnten Ortes oder Zustandes das Ziel - ein Ankommen. Von dort kann es dann immer wieder weiter gehen in neue Richtungen, zu neuen Ufern, im Leben und in der Kunst. Ich benötige die Landschaftsmalerei immer wieder als Ausgangspunkt.

Bereits als Jugendlicher, als ich begann, mich für Kunst zu interessieren, reizte mich die Landschaft. 1982, im Leistungskurs, brachte mein damaliger Lehrer Hans Karl einen Katalog mit Reproduktionen zum Bestellen mit - damals gab es noch keine Postershops. Meine Mitschüler bestellten sich hauptsächlich surreales: Dali, Tanguy, Magritte. Ich entschied mich für "Die Lebensstufen" von Caspar David Friedrich. Das Ganze kostete 7,- DM, damals ungeheuer viel Geld. Zuhause in meinem Zimmer hing dann die romantische Landschaft zwischen den Scorpions und Bob Dylan.

Seitdem hat mich die Landschaft nie wieder losgelassen. In meiner Anfangszeit als Künstler nahm ich sie immer wieder auf, zeichnete und malte, auch viel direkt vor Ort.

Während meines Studiums der Freien Kunst in Hannover dann ging sie verloren. Abstraktes und Konzeptionelles war angesagt, Schönheit ein Begriff, mit dem ich sofort bei meinen Dozenten und Mitstudenten aneckte und mir einen schlechten Ruf erwarb. Der Weg ging für mich in Richtung minimalistischer, abstrakter, symbolischer Malerei, die ganz im Kopf entstand, und mich 1995 zu meinem größten Erfolg führte. Danach ging es eigentlich nur noch bergab. Diese Form der Malerei entpuppte sich für mich immer mehr zur Sackgasse und führte zu einer langanhaltenden Krise, die ich erst spät selber bemerkte und auflösen konnte.

Ich bekam immer mehr das Gefühl, mit meiner Kunst Stellung beziehen zu müssen zu meiner Zeit und zu den Menschen, und das konnte ich mit abstrakter Malerei nicht. Diese empfand ich immer mehr als Dekor. Die meisten Werke aus dieser Periode habe ich inzwischen auch zerstört oder übermalt.

Dank meiner ersten Begegnung mit William Turner 1996 in der Hamburger Kunsthalle habe ich das Skizzieren von Landschaften nie gelassen und so kam es ab 2003 zur erneuten intensiven Beschäftigung mit Landschaft. Die Ausstellung Turner in Deutschland war prägend für mich wie keine andere, eigentlich wollte ich damals sogar das Malen aufgeben, weil ich das Gefühl hatte, niemals werde malen zu können.

Inzwischen habe ich fast alle Ausstellungen mit Werken von Turner in Deutschland gesehen, die meisten waren in Hamburg.

Meine Landschaften entstehen nach Skizzen, Zeichnungen und Photos vor Ort, die ich im Atelier mit Hilfe von Erinnerungen zu einem Ganzen zusammenfüge. Nach und nach entsteht aus diesen Vorlagen ein Bild, das meiner Erinnerung an den Ort und die verbrachte Zeit entspricht, es ist niemals ein Abbild. Schicht auf Schicht setzt sich ein Erinnerungsbild zusammen. Langsamkeit ist dabei nicht nur ein Stilmittel, sondern auch Lebensprinzip für mich.

Landschaft spielt immer wieder eine große Rolle bei Erinnerungen. Erinnerungen verbinden sich immer wieder mit Landschaften, mit konkreten Orten. So wie sich Erinnerung auf Erinnerung türmt zu einer Persönlichkeit, Landschaft auf Landschaft, so türmt sich in meiner Malerei Schicht auf Schicht zu einem Bild - die Landschaft entsteht durch die Farbe.

Dies geschieht mit dem Pinsel, Spachtel, Finger, Messer, Lappen, Drahtbürste, Wattestäbchen, und und und. Immer und immer wieder wird drüber gegangen, bis ein dichtes Netz entsteht, immer balancierend an der Grenze, ob das Bild mir noch wahr genug ist oder schon zu schön - und dann entsprechend eingeschritten werden muss.

Alle hier zu sehenden Landschaften haben mit mir selbst zu tun, alle habe ich selbst gesehen, auch wenn sie teilweise nach fremden Vorlagen entstanden sind. Sie existieren dennoch in meiner Erinnerung. Aus der Wissenschaft weiß man ja, wie Menschen fremde Erinnerungen oft zu ihren eigenen machen.

Ich habe immer einen symbolischen Bezug zu den Landschaften, besonders zum Meer. Hier unterscheide ich, ob es sich um die Nord- oder um die Ostsee handelt. Die Ostsee steht für das alte, bewahrende, enge, eine Thomas-Mann-Welt. Die Nordsee dagegen steht für Weite, Aufbruch, neue Welten, eine Max-Beckmann-Welt.

Der Wald hingegen steht für die Erinnerung an sich, für etwas vergangenes, für das ewige Werden und Vergehen, ein Symbol des Lebens. Hier kann man besonders gut das Gemachte von Landschaft studieren. Landschaft ist das Gegenteil von Natur, Landschaft ist durch den Menschen geschaffen, ist ohne den Menschen nicht denkbar und nicht sichtbar. Der Mensch formt sich die Natur, er macht sie sich, wie in der Genesis beschrieben, untertan, bis sie Landschaft geworden ist. Er zerstört die Natur immer und immer wieder, bis sie Landschaft geworden ist und auch die wird immer wieder verändert, geformt, zerstört, nach seinem Ebenbild geschaffen. Landschaft, wie wir sie kennen und sehen, ist immer Menschen-gemacht.

Die vorhin genannte Langsamkeit spiegelt sich auch in meiner Technik, der Ölmalerei wider. Viele Bilder entstehen gleichzeitig im Atelier, der langsame Trocknungsprozess fordert das bedächtige Arbeiten. In der Regel arbeite ich mind. 3 Monate an einem Bild. Das längste, welches sie hier sehen, hat 10 Jahre gedauert, einige andere haben mehr als 1 Jahr gebraucht.

So versuche ich immer weiter auszuloten, was Landschaftsmalerei heute noch sein kann. Karten, Photos, Fundstücke, Erden von einem ganz bestimmten Ort arbeite ich zu Landschaftsbildern um.

Die Collagen "Meine Wege" habe ich im Jahr 2009 gemacht, ein Jahr nach der Geburt meiner Tochter. Ich habe mich seitdem immer wieder mit meiner eigenen Kindheitsgeschichte beschäftigt. Hier habe ich Fotos auf Folie von mir bis zu meinem 18. Lebensjahr auf Landkarten und Stadtpläne geklebt, die alle auch aus der Zeit meiner Kindheit/ Jugend stammen. Darauf habe ich entweder Symbole gemalt (zerbrochener, verbrannter 5-zackiger Stern) oder die Wege eingezeichnet, die ich damals zurückgelegt habe. Diese allerdings ganz subjektiv, rein aus der Erinnerung. Wo immer wir hinkommen, wir kommen immer wieder zu uns zurück.

In anderen hier zu sehenden Bildern habe ich google nach den Orten und Landschaften meiner Kindheit befragt und diese Ergebnisse zu Bildern verarbeitet.

Wer mein weiteres Wirken über die ganzen Jahre beobachtet hat, kann viele verschiedene Themen sehen, die dazu gekommen sind. Aber alle sind dingbezogen, menschenbezogen - niemals abstrakt. Die Landschaft aber ist immer geblieben, zu ihr bin ich immer wieder zurückgekommen.

Inzwischen plane ich mein weiteres Wirken und Werk nicht mehr. Die einzige Kontinuität ist die Landschaft geblieben.

Mein Motto in der Kunst heißt seitdem immer:

Gehen wir, wir werden schon sehen, wohin wir kommen.

Vielen Dank.